SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Wider die Kulturalisierung des Sexismus! Klasse, Kultur und Geschlecht in Kämpfen gegen sexuelle Belästigung und sexualisierte Gewalt in Ägypten

Scheiterbauer, Tanja

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Scheiterbauer, T. (2016). Wider die Kulturalisierung des Sexismus! Klasse, Kultur und Geschlecht in Kämpfen gegen sexuelle Belästigung und sexualisierte Gewalt in Ägypten. *Femina Politica - Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft*, *25*(2), 138-147. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-51143-5

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de

Terms of use:
This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more Information see:
https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Rommelspacher, Birgit, 2011: Motive, Konzepte und Rollenverständnisse. In: Birsl, Ursula (Hg.), Rechtsextremismus und Gender. Leverkusen, 43-68.

Scharenberg, Albert, 2006: Brücke zum Mainstream – Mainstream als Brücke. Europäische Rechtsparteien und ihre Politik gegen Einwanderung. In: Greven, Thomas/Grumke, Thomas (Hg.): Globalisierter Rechtsextremismus. Die extremistische Rechte in der Ära der Globalisierung. Wiesbaden, 70-111.

Taguieff, Pierre-André, 1992: Die Metamorphosen des Rassismus und die Krise des Antirassismus. In: Bielefeld, Uli (Hg.): Das Eigene und das Fremde. Neuer Rassismus in der Alten Welt. Hamburg, 221-268.

Teigeler, Mareike, 2011: Unbehagen als Widerstand. Fluchtlinien der Kontrollgesellschaft bei Helmuth Plessner und Gilles Deleuze. Bielefeld.

Wilde, Gabriele, 1997: Staatsbürgerstatus und Privatheit der Frauen. In: Kerchner, Brigitte/Wilde, Gabriele (Hg.): Staat und Privatheit – Aktuelle Studien zu einem schwierigen Verhältnis. Opladen, 69-106.

Wider die Kulturalisierung des Sexismus! Klasse, Kultur und Geschlecht in Kämpfen gegen sexuelle Belästigung und sexualisierte Gewalt in Ägypten

TANJA SCHEITERBAUER

Die Gruppenvergewaltigungen und sexuellen Übergriffe auf dem Tahrir-Platz in Kairo im Zuge der Revolution in Ägypten 2011 werden im Anschluss an das „Ereignis Köln" (Dietze 2016) gerne als Beweis dafür herangezogen, dass es sich hierbei um eine kulturell-religiös spezifische Form von Sexismus handele, die in der MENA-Region[1] vorherrschend sei. Sexualisierte Gewalt, wie sie im Zuge der ägyptischen Revolution und dem Militärputsch 2013 öffentlich thematisiert worden ist, weist scheinbar darauf hin, dass jene schon immer Recht hatten, die den Islam als zentrale Schaltstelle patriarchaler Geschlechterordnungen in der MENA-Region betrachtet haben. Als Referenzgrößen für diese Art der Analyse werden nicht nur sogenannte Islamkritiker*innen herangezogen, die bereits vorher kulturalistischen Interpretationen sozialer Konflikte eine scheinbar autochthone Bestätigung verschafft haben. Mittlerweile werden auch in Europa bekannte Feministinnen wie Nawal El Saadawi oder Fatima Mernissi aus der MENA-Region und ihre Kritik an Islam und Islamismus zitiert, um diese Tendenz der Kulturalisierung von Sexismus zu untermauern.
Der Diskurs über, die Deutung von und die Praktiken des Widerstands gegen Sexismus sind aber in diesen Ländern der MENA-Region extrem umkämpft. Die gesellschaftlichen Kräfte, die sich nun seit Mitte der 2000er-Jahre gegen sexualisierte Gewalt und sexuelle Belästigung einsetzen, sind nicht als homogene Akteur*innen zu verstehen oder als *die* Frauenbewegung. Auch können feministische Intellektu-

elle wie Mernissi oder El Saadawi nicht als Repräsentantinnen homogener Frauenbewegungen verstanden werden. Vielmehr ist von einer Vielzahl von Gruppierungen auszugehen, die sehr unterschiedliche diskursive Strategien und Praktiken entwickelt haben. Neben Nicht-Regierungsorganisationen, die eher an den internationalen Diskurs der FrauenMenschenrechte anknüpfen und zum Teil von internationalen Geberorganisationen finanziert sind, etablieren sich zahlreiche unabhängige anti-harrassment-Gruppierungen und feministische Initiativen. Während erstgenannte die Ursachen für sexuelle Belästigung in sozio-kulturellen Normen sehen und dabei das individuelle (Fehl-)Verhalten der Aggressoren (die als junge Männer der Arbeiterklasse identifiziert werden) als unmoralisch und sozial deviant anprangern (Amar 2011, 316-317), benennen letztgenannte die gewaltsamen Verschränkungen von kulturellen Praktiken, Sexismus und den Politiken des Sicherheits- und Polizeistaates, die es zu entschlüsseln gilt. Neben der Thematisierung von sexueller Belästigung als *soziales* Problem werden staatliche Akteur*innen wie Polizei, Militär, die diversen Sicherheitsapparate sowie vom Staat finanzierte paramilitärische Gruppierungen als Handelnde identifiziert, die sexuelle Übergriffe und Gruppenvergewaltigungen politisch einsetzen und dadurch sexistische Verhältnisse aufrechterhalten.
Der Beitrag nimmt diese Kämpfe gegen Sexismus und sexualisierte Gewalt in Ägypten seit den 2000er-Jahren als Ausgangspunkt und argumentiert, dass sie eine Perspektive möglich machen, die ein Aufbrechen kulturalisierender Perspektiven auf das „Ereignis Köln" aus einer Süd-Perspektive ermöglichen. Gezeigt werden soll, wie versucht wird, sexistische Verhältnisse durch einen Diskurs und Politiken zu verschleiern, die die Täter als männliche Jugendliche der Arbeiterklasse markieren und damit bestehende Klassenverhältnisse reifizieren bzw. mögliche klassenübergreifende Koalitionen verhindern, die sich in diesen Mobilisierungen gegen das Regime herausgebildet haben. Der Beitrag trägt somit nicht nur dazu bei, die schwierige Verkettung von Sexismus und Rassismus (Dietze 2016) mit Blick auf soziale Kämpfe im Globalen Süden zu reflektieren, sondern auch deren spezifische Verankerung in Klassenverhältnissen genauer in den Blick zu nehmen.

Der Kampf der Begriffe – taharrush ginsi (sexuelle Belästigung) in der deutschen Rezeption oder „Wenn Begriffe wandern gehen ..."

Die sexuellen Übergriffe auf dem Tahrir-Platz und die starke Thematisierung von sexualisierter Gewalt, die im Zuge der Revolution 2011 in Ägypten international außerordentlich sichtbar und hörbar geworden sind, wurden in der deutschen und europäischen Diskussion als Beleg für die Existenz eines „arabischen und muslimischen Sexismus" (Ulrich 2016) angeführt. Begründet wird dieser mit der angeblichen sexuellen Frustration junger Männer, da in Ägypten kein sexueller Kontakt vor der Ehe erlaubt sei (Schneiders 2016). Taharrush ginsi sowie taharrush gama'i (sexuelle Belästigung durch Gruppen) sei deshalb ein Phänomen, das schon lange in Ägypten bekannt sei (Lutz 2016).

In dieser und ähnlichen Deutungen wird sexuelle Belästigung als ein zeitloses Problem beschrieben, das mit einer frustrierten arabischen bzw. islamischen Männlichkeit in Verbindung gesetzt wird, wobei die Ethnisierung des Konzepts Männlichkeit kaum hinterfragt wird. Sexuelle Belästigung wird dann zu einem moralischen Fehlverhalten einzelner, zu einem Teil von Kultur. Diese Art von Erklärungsformen lässt sich leicht in das orientalistische Bild des hypersexualisierten arabischen Mannes einfügen und ruft dabei kaum Irritationen hervor. Zudem lässt sich dieses Narrativ mit der statistisch belegten hohen Jugendarbeitslosigkeit in den nordafrikanischen Staaten leicht unterfüttern und wissenschaftlich belegen.

Derartige Erklärungen reduzieren sexuelle Übergriffe auf eine Art *natürliche* Reaktion auf soziale Ungleichheit und sexuelle Frustration. Zudem verdecken sie die Komplexität der emanzipatorischen sozialen Kämpfe, die sich in und um das Thema sexualisierte Gewalt herausgebildet haben, und vor allem die damit einhergehende Kritik am ägyptischen Sicherheits- und Polizeistaat.

Die Nutzung des Begriffs taharrush gama'i durch das Bundeskriminalamt nach den Ereignissen in Köln hat zu einer Wahrnehmung als feststehendem ägyptischen Ausdruck sowie als gängige kulturelle Praxis in Ägypten beigetragen (Lutz/Kulaçatan 2016). Diesen Übersetzungs- und Repräsentationsformen, die sich auch in den medialen Diskussionen anderer europäischer Länder abzeichnen (Abdelmonem et al. 2016), widersprechen nicht nur die in Ägypten stattfindenden gesellschaftlichen Kämpfe gegen sexuelle Belästigung und sexualisierte Gewalt, sondern auch die Auseinandersetzungen um den Begriff taharrush ginsi selbst: Angie Abdelmonem (2015a) zeichnet in ihrer Studie nach, wie feministische Organisationen in Ägypten seit zehn Jahren versuchen, sexuelle Belästigung und sexualisierte Gewalt als gesellschaftlich relevantes Thema zu politisieren, Maßnahmen dagegen zu ergreifen und welche Art der Begriffsarbeit damit einher geht. So weist sie darauf hin, dass die Begriffe taharrush (Belästigung) oder taharrush ginsi (sexuelle Belästigung) zunächst eine ganze Reihe von Bedeutungen hatten, die von sexuellem Missbrauch an Kindern bis hin zu außerehelichem Geschlechtsverkehr reichten.

Erst die Kampagnenarbeit feministischer Organisationen wie *Egyptian Center for Women's Rights* (ECWR) gegen sexuelle Belästigung und die danach einsetzenden Diskussionen innerhalb jener Gruppen, die sich gegen sexualisierte Gewalt organisiert haben, führten zu einer zunehmenden Vereindeutigung dieses Begriffs und Sensibilisierung für das Problem. Im Deutschen kann der Begriff mit sexueller Belästigung im öffentlichen Raum wiedergegeben werden – womit Straßen und öffentliche Verkehrsmittel gemeint sind und weniger sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz, die in Europa stärker thematisiert und sanktioniert wird. Im Zentrum dieser Auseinandersetzung stand also auch die begriffliche Abgrenzung zu Begriffen wie sexuelle Übergriffe und Vergewaltigung. Umstritten war und ist zudem, in welche „Problemdiagnosen" feministische Politiken und Strategien gegen sexuelle Belästigung eingebettet werden sollten.

Entgegen dieser Analyse, die die Politisierung des Begriffs sowie des Themas als ein gesellschaftlich relevantes aufzeigt, führt jedoch der Gebrauch des arabischen Begriffe taharrush oder taharrush gama'i in der deutschen und europäischen Debatte zu dreierlei diskursiven Konstruktionen: Zum einen wird suggeriert, dass es sich bei taharrush um eine seit langem in der ägyptischen Gesellschaft verbreitete kulturelle Praktik handele. Sexuelle Belästigung wird damit zu einem scheinbar natürlichen Teil von Kultur. Zum anderen werden damit aktuelle Kämpfe *gegen* sexistische Verhältnisse unsichtbar gemacht (ausführlicher zu diesen Kämpfen im nächsten Abschnitt). Schließlich wird durch den wiederholten Gebrauch des arabischen Begriffs sexuelle Belästigung als etwas den europäischen Gesellschaften fremdes konstruiert, das in diesen kein Äquivalent habe (Abdelmonem et al. 2016).

Um diese Auseinandersetzungen über sexualisierte Gewalt und Belästigungen aufzufächern soll im Folgenden zunächst die Phase der Politisierung und der Mobilisierung feministischer und anderer zivilgesellschaftlicher Gruppierungen, die bereits in den 2000er-Jahren in Ägypten eingesetzt haben, erläutert werden. Erst im Kontext dieser Prozesse der Politisierung wird deutlich, inwiefern sexualisierte Gewalt ein Teil der gewaltvollen Auseinandersetzungen des letzten Jahrzehnts geworden ist. Deutlich wird dadurch, dass die Thematisierung von sexualisierter Gewalt als gesellschaftliches Problem zu begreifen ist, das in der ägyptischen Frauenbewegung seit den 2000er-Jahren thematisiert worden ist.

Sexuelle Belästigung wird dabei als Element eines Genderregimes begriffen, das durch institutionalisierte rechtliche, ökonomische und soziale Ungleichheit zwischen den Geschlechtern (und Klassen) gekennzeichnet ist und durch staatliche Apparate, die sexualisierte Gewalt dulden und rechtlich nicht verfolgen, legitimiert wird. Alle Klagen gegen Polizeibeamte und staatliche Sicherheitskräfte, die an Gruppenvergewaltigungen beteiligt waren oder nicht dagegen eingeschritten sind, sind bisher gescheitert (Langohr 2014, 2).

Darüber hinaus kann gezeigt werden, dass die Prozesse der politischen Mobilisierung zivilgesellschaftlicher Akteur*innen der letzten zehn Jahre, die 2011 zu den Revolutionen in Nordafrika geführt haben, mit neuen Politikstrategien und -techniken des Polizei- und Sicherheitsstaates beantwortet wurden. In diesen Reaktionen kommt sexualisierter Gewalt eine wichtige politische Bedeutung zu.

Sexualisierte Gewalt in Prozessen der Politisierung und gesellschaftlicher Transformation in Ägypten

Die derzeitigen gesellschaftlichen Kämpfe gegen sexualisierte Gewalt sowie die Zunahme von sexuellen Übergriffen bei Großveranstaltungen und Demonstrationen in den letzten Jahren können kaum ohne Bezugnahme auf den politischen Transformationsprozess verstanden werden. Dieser hat seinen Ausgangspunkt jedoch nicht in der Revolution 2011, sondern in den zivilgesellschaftlichen Mobilisierungen, der Entstehung neuer heterogener sozialer Bewegungen sowie der

Zunahme verschiedener Formen von Protest in den 2000er-Jahren. Diese richteten sich zunächst nicht vorrangig gegen das Regime oder den Polizei- und Sicherheitsstaat. Mitte der 2000er-Jahre hat vor allem die *Kifaya*-Bewegung, die in den Metropolen gegen eine weitere Amtszeit von Husni Mubarak mobilisierte (u.a. Korany 2014), sowie die Arbeiter*innenbewegung, die sich gegen die zunehmende Privatisierungspolitik des Staates richtete (Beinin 2011), viele Menschen auf die Straßen bringen können.[2] Darin bildeten sich auch neue Allianzen zwischen Islamist*innen, Liberalen und verschiedenen Gruppierungen der Linken heraus, die die bisherigen politischen Spaltungen der Opposition überwinden konnten. Um diesen Mobilisierungen zu entgegnen, wurden staatlich finanzierte paramilitärische Kräfte (baltagiya) gegen die Protestierenden eingesetzt. Diese baltagiya (zu übersetzen als ‚Banditen') sollten die Demonstrationen, an denen sich v.a. Angehörige der urbanen Mittelklasse beteiligten, stören und brutalisieren, um Aktivist*innen und oppositionelle Politiker*innen einzuschüchtern und deren Botschaften durch gewaltsame Eskalationen zu verzerren (Amar 2011, 308).[3] Zudem wurde nachgewiesen, dass diese baltagiya verantwortlich sind für die Gruppenvergewaltigungen, die im Rahmen einer Demonstration gegen ein Verfassungsreferendum 2005 verübt wurden, die international als taharrush gama'i bekannt wurden (Tisdall 2006; Langohr 2014).

In diesem Zusammenhang entfalteten die staatlichen Medien einen Diskurs, in dem junge Männer der Arbeiterklasse für diese Übergriffe verantwortlich gemacht werden sollten. Im Diskurs der „terroristischen Hypersexualität" der Arbeiterklassejugend wurden Protestierende als zügellose Mobs brutaler Männer, als islamistisch und irrational beschrieben (Amar 2011, 308). Mit diesen Markierungen wurde Protest gegen das Regime zum Sicherheitsproblem stilisiert (auch, um diesen mit den entsprechenden sicherheitspolitischen Maßnahmen zu bekämpfen). Sexismus wird in diesen Diskursen mit der ‚ungezügelten Sexualität muslimischer junger Männer der Arbeiterklasse' in Verbindung gebracht und damit zum Problem *einer* spezifischen gesellschaftlichen Gruppe. Klassenübergreifende Mobilisierungen und Verbindungen zwischen den sich herausbildenden sozialen Bewegungen wurden dadurch erschwert bzw. verhindert.

Vor allem feministische Aktivist*innen haben versucht, diesen Strategien frühzeitig entgegen zu treten. Um diesen Diskurs der Sexualisierung und der Hypermaskulinisierung von Protest zu brechen, wurden Aktivistinnen mobilisiert, die in spezifischer Form eine Mittelklassezugehörigkeit, Frömmigkeit und Respektabilität verkörpern konnten (z.B. wenn die Aktivistinnen ein Kopftuch oder Schleier trugen), und in den Protesten sichtbar gemacht. Die Strategie der Feministinnen war dabei nicht, diese weiblichen Angehörigen der Mittelklasse als von Natur aus friedvoller oder gesellschaftlich relevanter zu präsentieren. Vielmehr hatten die Aktivist*innen die symbolische Funktion der Präsenz dieser Frauen im öffentlichen Raum erkannt, gerade weil der Staat diese Auseinandersetzung diskursiv so geschlechtsspezifisch aufgeladen hatte (Amar 2011, 309).

Auch diesen feministischen Protestpolitiken entgegnete der Staat, indem er Gewalt gegen Aktivist*innen auf einer neuen Stufe eskalierte: Aktivistinnen wurden ab 2006 zunehmend bei Demonstrationen sexuell belästigt und angegriffen. Sie wurden als Prostituierte verhaftet und angeklagt; die Zahl der Vergewaltigungen und der sexualisierten Folter in Gefängnissen nahm zu (El-Nadeem Center 2006). 2011 wurden Frauen, die im Zuge von Demonstrationen nach dem internationalen Frauentag sich weigerten, den Tahrir-Platz mit ihren Zelten zu räumen, in Gefängnissen sogenannten Jungfräulichkeitsstest unterzogen (Taher 2012). Um die Subjektfigur der respektablen Demonstrantin zu zerstören, die für legitime politische Forderungen selbst auf die Straße geht und gegen einen Polizeistaat protestiert, wurden Frauen nicht für ihren politischen Aktivismus verhaftet und verurteilt. Sie wurden der Prostitution bezichtigt, um die Legitimität ihres Protests zunichte zu machen. Dies wurde physisch und psychologisch verstärkt, indem sie ihres Rechts auf körperliche Integrität beraubt wurden.

Feministische Kämpfe gegen sexualisierte Gewalt und sexuelle Belästigung

Mit welchen Strategien kämpfen feministische Aktivist*innen gegen sexualisierte (Polizei-)Gewalt und sexuelle Belästigungen in Ägypten? Feministischen Aktivist*innen geht es darum, ein gesellschaftliches Bewusstsein bei allen Staatsbürger*innen dafür zu schaffen, dass sexuelle Belästigung ein gesellschaftliches, aber kein kulturelles oder religiöses Problem ist, das sich durch eine kulturelle Tradition oder religiöse Vorschrift rechtfertigen ließe. Als solches wird es als eingebettet in ein politisches System verstanden, das spezifische soziale Normen produziert, die Gewalttätigkeit gegenüber Frauen und dem weiblichen Körper tolerieren und legitimieren (Tadroz 2014). Die oben geschilderte Verschränkung von sexualisierter Gewalt, die politisch motiviert ist, und dem Vorhandensein eines hohen Ausmaßes an alltäglicher sexueller Belästigung in den Straßen, am Arbeitsplatz, in Bildungseinrichtungen etc., machte eine politische Thematisierung vor 2005 extrem schwierig. Zudem barg ihre Thematisierung für ägyptische feministische Organisationen stets das Risiko mit sich, dass diesen Organisationen die sehr restriktiv gehandhabte offizielle Anerkennung als Nicht-Regierungsorganisation entzogen wird (Rizzo/Price/Meyer 2012, 463). Zwar gab es einige strafrechtliche Möglichkeiten sexuelle Belästigung zu ahnden, die jedoch zum einen rechtlich zu vage formuliert waren und zum anderen kaum juristisch ausgeschöpft worden sind (ebd., 464).
Als – wie bereits oben erwähnt – im Jahr 2005 im Rahmen von Demonstrationen gegen ein Verfassungsreferendum Gruppenvergewaltigungen und massenhaft sexuelle Belästigungen verübt wurden, führte dies zum ersten Mal zu einer sehr breiten und kontroversen gesellschaftlichen Auseinandersetzung. Feministische Organisationen haben diese zum Ausgangspunkt für verschiedene Kampagnen gemacht. Das *Egyptian Center for Women's Rights* (ECWR) hat noch im selben Jahr eine Offensive gestartet, die finanziell unterstützt wurde durch internationale Geberorganisationen

und diskursiv gerahmt wurde durch UN-Geschlechterdiskurse. Diese hatte zum Ziel, die Bevölkerung durch eine breit angelegte Kampagne gegen sexuelle Belästigung für dieses Thema zu sensibilisieren und darauf aufbauend entsprechende strafrechtliche Maßnahmen zu implementieren (Abdelmonem 2015b, 6). Im Vorausgegangenen wurde bereits aufgezeigt, dass vor allem diese Diskussionen zu einer Politisierung des Begriffes taharrush ginsi geführt hatte. Unterstützt durch künstlerische und musikalische Aktionen und unter Einbeziehung privatwirtschaftlicher Unternehmen thematisierte die Kampagne eine Kultur, die sexuelle Belästigung toleriere (Rizzo/Price/Meyer 2012, 467). Die diskursive Rahmung der Aktivitäten des ECWR wurde von anderen feministischen Organisationen in Ägypten zum einen dafür kritisiert, dass sie sexuelle Belästigung nicht in einem breiteren System situierte, das sexistische Gewaltverhältnisse produziere, und in dem der Staat selbst sexualisierte Gewalt anwende. Eine derartige Kulturalisierung von sexualisierter Gewalt, die an die Diskurse internationaler Entwicklungspolitik anknüpfe, verstärke die geschlechtsspezifische Markierung von Frauen als Opfer und sexuell frustrierter junger Männer als Aggressoren (Abu Lughod 2010, 14). Die De-Thematisierung der Rolle des Staates habe zudem zur Folge, dass der Staat wiederum angerufen werde, Frauen in der Öffentlichkeit gegen das unmoralische sexuelle Verlangen junger Männer zu beschützen (Amar 2011, 318). Um die gouvernementalen Effekte dieser Diskurse auszuleuchten, weist Paul Amar in seiner Analyse darauf hin, dass Polizei- und Sicherheitskräfte diese Formen der „Problemdiagnose" nicht nur begrüßt haben, sondern auch zum Ausgangspunkt von neuen Kontrollpolitiken gemacht haben. So wurden im November 2008 400 junge Männer verhaftet und dafür beschuldigt, dass sie mit jungen Frauen geflirtet hätten. Der Kairoer Polizeichef wird darin zitiert, dass diese Verhaftungen (und später Verurteilungen bis zu zwei Jahren) als ein wichtiger Sieg von Frauenorganisationen zu betrachten seien, da diese lange Zeit die Polizei der Untätigkeit gegenüber sexueller Belästigung bezichtigt hätten (ebd., 319). Deutlich wird hierbei insbesondere das Risiko der Inkorporierung feministischer Strategien und Diskurse für neue staatliche Sicherheitspolitiken und -praktiken.

Zur Verschränkung des Sozialen und des Politischen

Feministische Organisationen wie *Nazra for Feminist Studies* und „Anti-harrassment"-Gruppen und Initiativen wie *HarrassMap*, *Operation Anti-sexual-Harrassment*, *Tahrir-Bodyguard*, *Shoft Taharosh*, *Harrass the Harrassers* oder *NooNeswa: Graffiti Harimi Project* versuchen nun seit einigen Jahren mit sehr heterogenen Praktiken, sexuelle Belästigung und sexualisierte Gewalt in Ägypten zu bekämpfen und adäquat zu thematisieren. Deutlich gemacht werden soll, dass sozial motivierte sexuelle Belästigung (das Erleben von sexueller Belästigung im Alltag) und politisch motivierte Belästigung (der Einsatz von sexueller Belästigung, aber auch von sexualisierter Gewalt als Technik staatlicher Akteur*innen) nicht getrennt voneinander betrachtet und bekämpft werden können (Tadroz 2014, 10). Erst der

Blick auf die Verschränkung der beiden Ebenen von Gewalt lässt erkennen, dass sie nicht auf *die* islamische Kultur oder auf Prozesse der Islamisierung reduziert werden können, sondern dass die Tolerierung seitens staatlicher Akteur*innen dieser Gewaltverhältnisse, aber auch die Involviertheit staatlicher Akteur*innen selbst als Täter*innen für Analysen und Erklärungsansätze herangezogen werden müssen. Gleichzeitig wird jedoch auch von Feminist*innen betont, dass die Rolle des Staates bzw. die Rolle von Militär, Sicherheitsapparaten und Polizei zwar benannt werden muss, aber die Einbettung sexueller Belästigung als alltägliche soziale Praktik berücksichtigt werden muss (Nazra for Feminist Studies 2016). Sexualisierte Gewalt und sexuelle Belästigung sind in erster Linie als *männliche* Aggression zu beschreiben, die in Vorstellungen der Unterordnung von Frauen unter Männer fußen, die in sozialen Praktiken und Normen ihren Ausdruck finden. Die Schwierigkeit in Ägypten besteht vor allem darin, dass der Staat zum einen adressiert werden muss, um rechtliche Maßnahmen zu implementieren, die die Ahndung von sexualisierter Gewalt und sexueller Belästigung ermöglichen, bzw. um bereits bestehende rechtliche Regelungen effektiver umzusetzen. Zum anderen muss der Staat selbst als Täter adressiert werden. Als solcher schützt er Täter vor strafrechtlicher Verfolgung und toleriert sexuelle Belästigung und Übergriffe. Militär, Sicherheitsapparate und Polizei setzen sexualisierte Gewalt ein, um politische Ziele zu verfolgen und politischen Aktivismus zu verhindern und zu delegitimieren. Die Integrität des weiblichen Körpers wird dadurch permanent negiert.

Im Rahmen dieses Artikels sollte gezeigt werden, wie umkämpft die Erklärungen sexueller Gewalt und sexueller Belästigung sind und welche heterogenen Praktiken der Gegenwehr sie erzeugen. Darüber hinaus wird deutlich, dass diese Kämpfe nicht nur von Seiten politischer Aktivist*innen geführt werden, sondern eben auch vom Staat entscheidend mitgestaltet werden. Im Falle Ägyptens wurden junge Männer der Arbeiterklasse aus den zahlreichen Armenvierteln der Megacity Kairo als *die* Täter inszeniert, um die eigene Verwobenheit des Staates in (sexistische) Gewaltverhältnisse zu verschleiern. Die Rahmung dieses Problems als ein klassenspezifisches, das zudem in der Form kulturalisiert wird, dass diese Männer als islamisiert oder islamistisch markiert werden, geht jedoch weit über den Zweck hinaus, die Verstrickung des Staates in sexistische Verhältnisse unkenntlich zu machen. Wichtiger ist vielmehr, dass damit bestehende Klassenverhältnisse stabilisiert worden sind und werden. Klassenübergreifende Koalitionen in Prozessen der Transformation – gerade bei einer stark mobilisierten Arbeiter*innenschaft wie es in Ägypten der Fall ist – werden durch diese Diskurse und Praktiken erschwert und ins Wanken geratene Klassenverhältnisse stabilisiert. Dabei nehmen sexuelle Belästigung und sexualisierte Gewalt, die durch den Staat und staatliche Akteur*innen verübt werden, eine wichtige politische Bedeutung ein.

Anmerkungen

1 MENA fungiert als Akronym für Middle East and North Africa.

2 Wichtig ist hier zu betonen, dass es bei dieser zeitlichen Einordnung nicht etwa darum geht, einen analytisch konstruierten Startpunkt oder den Entstehungskontext für die Revolution 2011 zu konstruieren. Die komplexen Prozesse lassen sich zudem auch nur aus einer Retrospektive rekonstruieren, die Gefahr läuft, teleologisch zu werden (Allal 2012).

3 Der Einsatz dieser Art von bezahlten „Schlägertrupps" ist keine Eigenheit des ägyptischen Regimes. Auch andere autoritäre Regime benutzen diese Strategie, um politischen Protest zu delegitimieren und Protestierende einzuschüchtern. Die Regierung Erdoğan soll nach Berichten von Journalist*innen in den jüngsten Auseinandersetzungen mit Teilen des Militärs derartige paramilitärische Gruppen finanziert haben (Sey 2016).

Literatur

Abdelmonem, Angie, 2015a: Reconceptualizing Sexual Harassment in Egypt: A Longitudinal Assessment of el-Taharrush el-Ginsy in Arabic Online Forums and Anti-Sexual Harassment Activism. In: Journal of Body and Gender Research. 1 (1), 23-41.

Abdelmonem, Angie, 2015b: Reconsidérer la dépolitisation: L'approche du témoin de HarrassMap et la création d'une masse critique pour lutter contre le harcèlement sexuel en Égypte. In: Egypte/Monde arabe. 13 (3), 1-22. Internet: https://ema.revues.org/3532 (12.6.2016)

Abdelmonem, Angie/**Bavelaar**, Rahma Esther/**Wynne-Hughes**, Elisa/**Galan**, Susan, 2016: The ‚Taharrush' Connection: Xenophobia, Islamophobia, and Sexual Violence in Germany and Beyond. Internet: http://www.jadaliyya.com/pages/index/23967/the-taharrush-connection_xenophobia-islamophobia-a (30.8.2016)

Abu-Lughod, Lila: The Active Social Life of „Muslim Women's Rights": A Plea for Ethnography, Not Polemic, with Cases from Egypt and Palestine. In: Journal of Middle East Women's Studies. 6 (1), 1-45.

Allal, Amin, 2012: Trajectoires „Revolutionaires" En Tunisie. Processus de Radicalisations Politiques 2007-2011. In: Revue Francaise de Science Politique. 62 (5), 821-841.

Amar, Paul, 2011: Turning the Gendered Politics of the Security State Inside Out? In: International Feminist Journal of Politics. 13 (3), 299-328.

Beinin, Joel, 2011: A Workers' Social Movement on the Margin of the Global Neoliberal Order, Egypt 2004-2009. In: Beinin, Joel/Vairel, Frédéric (Hg.): Social Movements, Mobilization, and Contestation in the Middle East and North Africa. Stanford/California, 181-201.

Dietze, Gabriele, 2016: Das „Ereignis Köln". In: Femina Politica. Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft. 25 (1), 93-102.

El-Nadeem Center, 2006: Torture in Egypt: 2003-2006. Internet: http://www.alndeem.org/files/Torture-in-Egypt-2003-2006-english.pdf (23.6.2016).

Korany, Bahgat, 2014: A Microcosm of the Arab Spring. Sociology of Tahrir Square. In: Kamrava, Mehran (Hg.): Beyond the Arab Spring. The Evolving Ruling Bargain in the Middle East. Oxford, 249-276.

Langohr, Vicki, 2014: New President, Old Pattern of Sexual Violence in Egypt. Middle East Research and Information Project. Internet: http://www.merip.org/mero/mero070714 (25.5.2016).

Lutz, Helma/**Kulaçatan**, Meltem, 2016: Wendepunkt nach Köln? Zur Debatte über Kultur, Sexismus und Männlichkeitskonstruktionen. In: UniReport, 3.6.2016, 2.

Lutz, Martin, 2016: Das Phänomen „Taharrush Gamea" ist in Deutschland angekommen. In: Welt Online, 10.1.2016, Sektion Politik. Internet: http://www.welt.de/politik/deutschland/article150813517/Das-Phaenomen-taharrush-gamea-ist-in-Deutschland-angekommen.html (29.6.2016).

Nazra for Feminist Studies, 2016: From Egypt to Germany: Reflections about Sexual Violence from a Feminist Perspective in Light of the Cologne Attacks. Research Paper. Internet: http://

nazra.org/en/2016/03/egypt-germany-reflections-about-sexual-violence-light-cologne-attacks (27.6.2016).

Rizzo, Helen/**Price**, Anne M./**Meyer**, Katherine, 2012: Anti-Sexual Harrassment Campaign in Egypt. In: Mobilization: An International Quarterly. 17 (4), 457-475.

Schneiders, Thorsten Gerald, 2016: Sexuelle Gruppen-Gewalt gegen Frauen – Vom Tahrir-Platz zum Kölner Hauptbahnhof. In: Deutschlandfunk, 16.1.2016. Internet: http://www.deutschlandfunk.de/sexuelle-gruppen-gewalt-gegen-frauen-vom-tahrir-platz-zum.1818.de.html?dram:article_id=342591 (29.7.2016).

Sey, Cem, 2016: Ausgeweidete türkische Demokratie. Internet: http://www.ipg-journal.de/interviews/artikel/ausgeweidete-tuerkische-demokratie-1533/ (28.7.2016).

Tadroz, Mariz, 2014: Reclaiming the Streets for Women's Dignity: Effective Initiatives in the Struggle Against Gender-Based Violence in Between Egypt's two Revolutions. IDS Evidence Report 48. Brighton. Internet: https://opendocs.ids.ac.uk/opendocs/bitstream/handle/123456789/3384/ER48.pdf?sequence=1 (30.8.2016).

Taher, Nadia, 2012: „We Are Women, We Are Egyptians": Spaces of Protest and Representation. Internet: https://www.opendemocracy.net/5050/nadia-taher/we-are-not-women-we-are-egyptians-spaces-of-protest-and-representation (31.3.2013).

Tisdall, Stephan, 2006: Egypt Finds Democracy Can Wait. In: The Guardian, 16.5.2006. Internet: https://www.theguardian.com/commentisfree/2006/may/16/world.egypt (30.8.2016).

Ulrich, Bernd, 2016: Wer ist der arabische Mann? In: ZEIT Online, 17.1.2016. Internet: http://www.zeit.de/2016/03/sexismus-fluechtlinge-islamismus-araber-frauen (31.1.2016).

Aus westlicher Sicht: Das „Ereignis Köln" und Perspektiven transnationaler feministischer Solidarität[1]

KIRA KOSNICK

> „Sisterhood cannot be assumed on the basis of gender; it must be forged in concrete historical and political practice and analysis" (Mohanty 1984/2003, 24).

Vor mehr als dreißig Jahren veröffentlichte die feministische Soziologin und postkoloniale Theoretikerin Chandra Talpade Mohanty einen einflussreichen Aufsatz, der intensive Debatten in feministischen Kreisen auslöste. In dem Text „Under Western Eyes" (hiernach abgekürzt als UWE) (Mohanty 1984/2003) untersuchte Mohanty detailliert die Fallstricke bestimmter westlich-feministischer Perspektiven auf Frauen in der sogenannten Dritten Welt und entlarvte deren gute Absichten einer transnationalen feministischen Solidarisierung als kontraproduktive diskursive Kolonialisierung. Im Folgenden soll es darum gehen, Mohantys Kritik für eine Analyse der Perspektiven feministischer Islamkritiker_innen produktiv zu machen, deren Interventionen im Zuge der Ereignisse der Silvesternacht in Köln große mediale Aufmerksamkeit erfahren haben.[2]

Die Ereignisse der Silvesternacht in Köln und anderen Städten sowie die sich daran anschließenden Debatten, die eine enge Verschränkung von Diskursen zur so-